



Leopold Grün, Christian Kitter, Claudia Mikat

# Klo

## „Eine kleine Kloppe“

Mit Jugendlichen über Gewaltdarstellungen im Fernsehen ins Gespräch kommen, das möchte die FSF in regelmäßigen Veranstaltungen, die seit August 1996 angeboten werden. Bei diesen ersten Treffen waren insgesamt 18 Schülerinnen und Schüler einer Berliner Gesamtschule für einen Tag zu Gast bei der FSF. Die 14jährigen Jugendlichen sahen den Film *Der Prinzipal – Einer gegen alle* (USA 1987, Regie Christopher Caine): Im Zuge einer Strafversetzung wird der in Scheidung lebende Lehrer Rick – dargestellt von James Belushi – Direktor einer Schule, in der Gewalt, Drogenhandel und Nötigung an der Tagesordnung sind. Rick „räumt auf“ und ist dabei nicht eben zimperlich. Diese von der Identifikationsfigur ausgehende Gewalt war ein Grund für die 16er-Freigabe von 1988 einer geschnittenen Fassung des Films durch die FSK. Der FSF-Prüfausschuß und die zuständige Landesmedienanstalt stimmten einer Ausstrahlung um 21.30 Uhr zu.

Die Jugendlichen wurden in Einzelinterviews zu ihren Eindrücken befragt: Welche Szenen sind ihnen besonders im Gedächtnis geblieben? Wie beurteilen sie die Figur des Schuldirektors Rick, wie sein gewalttätiges Verhalten? Spiegelt der Film reale Verhältnisse wider oder handelt es sich um reine Fiktion? Welche Filme kennen und mögen die Jugendlichen, und wie beurteilen sie diesen Film im Vergleich zu anderen? Und was verstehen sie allgemein unter einem Gewaltfilm?

Deutlich wurde zunächst der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen. Als beeindruckendste Szene nannten die meisten Mädchen die versuchte Vergewaltigung einer Lehrerin oder die Sequenz, in der ein Bandenausteiger vom Dach gestürzt wurde. Jungen sprachen eher von Action- oder Suspense-

Szenen wie einer Verfolgungsjagd auf dem Motorrad oder der Schlußsequenz, in der ein Bandenmitglied vom Chef erschossen wird, weil er sich weigert, den Direktor nach einer dramatischen Verfolgungsjagd „abzustechen“. Auch bei den allgemeinen Vorlieben für bestimmte Filmgenres zeigte sich dieser Unterschied. Die meisten Jungen zählten Abenteuer-, Action- oder Kriminalfilme und -serien zu ihren Lieblingen (neu kreiert wurde das Genre „Ghetto-Drama“), bei den Mädchen waren es eher Komödien, (Melo-)Dramen, Familienserien und Musikclips. Einige Mädchen brachten aber auch ihre Vorliebe für Horrorfilme zum Ausdruck, während mehrere Jungen eher von ihren Gruselgefühlen bei diesem Filmgenre erzählten.

Ansonsten gingen die Meinungen auch innerhalb eines Geschlechts weit auseinander. Das Verhalten des Schuldirektors wurde von einigen befürwortet und als Notwehrhandlung interpretiert („Ich finde alles, was er gemacht hat, war schon in Ordnung, irgendwie muß man ja für Ruhe sorgen“; „Der hatte ja keine andere Möglichkeit“), von anderen abgelehnt („Der hat sich ziemlich wichtig gemacht“, „... unsympathisch, weil er ziemlich schnell jähzornig wurde“). Die wenigsten würden sich in der gegebenen Situation so verhalten wie Belushi, auch die Jungen fanden in ihm kein attraktives Vorbild („Das wär nicht mein Ding, ich würde mich da eher raushalten“). Die wenigsten wollten einen solchen Direktor an der eigenen Schule haben. Dagegen nannten die meisten den kleinen Jungen, der nicht lesen konnte, als sympathischste Figur des Films. Auch bei der Frage, ob sich das Filmgeschehen in der Realität abspielen könnte, war die Palette der Meinungen breit gefächert. Einige sahen den Film eindeutig als Fiktion, andere

# „Gewalt ist ja alltäglich ...“

## Jugendliche über Gewaltdarstellungen im Fernsehen. Ein Projekt der FSF

meinten, die Zustände seien in den USA, keinesfalls aber in Deutschland vorstellbar. Wieder andere waren der Meinung, die gezeigten Verhältnisse seien auch in der Bundesrepublik längst Realität („Bei uns kriegen ja manche Leute den rechten Arm nicht wieder runter“; „Film kann man nicht mit der Realität vergleichen, die Straße ist härter“).

Die Figur des „Powerman“-Direktors, der die Schule in Ordnung bringen will, schien Jungen wie Mädchen in der Realität bzw. an ihrer Schule sehr unwahrscheinlich. Einig waren sich alle in einer Frage: Angst nach einem Film – das kannte niemand, „höchstens von früher, als ich kleiner war“, denn nun wüßten sie ja, daß das alles nur im Film passiere.

Einerseits existieren konkrete Vorstellungen, was einen Gewaltfilm ausmacht („Na, wenn andauernd nur geschossen und getötet wird und keine Story erzählt wird“, „wenn jeder Zweite ermordet wird“), andererseits tauchen Begriffe wie Bedrohung, Abhängigkeit oder andere Formen struktureller Gewalt kaum in den Aussagen der Jugendlichen auf. *Der Prinzipal* zählte für die meisten jedenfalls nicht zu dieser Kategorie, weil „in diesem Film alles erklärt wird“. Eine Unterscheidung zwischen „guter“ und „schlechter“ Gewalt machte keine/r der Schülerinnen und Schüler, Gewalt sei für sie immer schlecht.

Die Alterseinschätzung fiel unterschiedlich aus: Genannt wurde eine Freigabe ab 10, 12, von den meisten ab 14 Jahren. Nur ein Mädchen hätte den Film ab 16 Jahren freigegeben. Für das Fernsehen 21.00 Uhr, 22.00 Uhr, am häufigsten wurde jedoch 20.00 Uhr als angemessene Sendezeit betrachtet. Interessanterweise konnten sich viele der Jugendlichen vorstellen, daß das Fernsehen Kinder gewalttätig macht, wenn sie die entsprechenden Fil-

me sehen. Sie gingen dabei jedoch ausschließlich von Jungen und Mädchen aus, die jünger sind als sie selbst.

Neben den Interviews und Gesprächen lernten die Jugendlichen die Bedienung einer Videokamera kennen und probierten verschiedene Möglichkeiten spielerisch aus. Wie kann man Menschen einfach verschwinden lassen? Wie wird eine Verfolgungsjagd filmisch aufgelöst? Wie kann man mit ganz einfachen Mitteln Spannung erzielen? Auch dokumentarische Möglichkeiten wurden ausprobiert. So wurden Erwachsene interviewt: Was würden Sie sagen, wenn ihr 12jähriges Kind 18er-Filme anschaut? Welchen Urlaubsort bevorzugen Mitarbeiterinnen von Reisebüros? Was würde passieren, wenn Madonna und der Papst in einer Zelle eingesperrt würden? Insgesamt hat die Aktion allen großen Spaß gemacht („Das war auf jeden Fall besser als Schule“; „Und wir dachten, hier sitzen nur langweilige Leute mit Glatze“; „Die Zeit ging viel zu schnell vorbei“). Die praktischen Übungen mit der Kamera machten den Jugendlichen nicht nur besonders viel Freude, sie waren dadurch auch viel bereitwilliger, Auskunft zu geben über ihre Eindrücke, Meinungen und Medienerfahrungen. Gleichzeitig lernten sie etwas darüber, wie Film und Fernsehen funktionieren bzw. entstehen.

Die Gespräche wurden mit einer Videokamera aufgezeichnet. Der Zusammenschnitt von 25 Minuten soll in internen FSF-Veranstaltungen, zum Beispiel Fortbildungen mit Prüferinnen und Prüfern, zum Einsatz kommen. Die Statements der Jugendlichen sind in jedem Fall interessant, auch wenn sie keine Verallgemeinerungen zulassen. Für die PrüferInnen ist der Kontakt zu Jugendlichen wichtig, um ihre Wahrnehmungsweisen, Bedürfnisse und In-

teressen kennenzulernen und in die Prüfpraxis miteinfließen lassen zu können. Hierfür ist dieses Video ein erster Schritt.

Die Jugendlichen selbst hätten auf jeden Fall großes Interesse an diesem Kontakt. Die Idee, mal in einem Ausschuß zu sitzen oder wenigstens mit den Leuten zu diskutieren, die für sie die Entscheidungen treffen, erschien den meisten verlockend („Das möchte ich gern mal wissen, warum der Film erst ab 16 ist“).

Die schriftliche Dokumentation des Projekts kann über die FSF bezogen werden.